cusanus hochschule

WORKING PAPERS

Walter Otto Ötsch

# Die neoliberale Utopie als Ende aller Utopien

Working Paper Serie der Institute für Ökonomie und für Philosophie
Nr. 15
02 2016

Cusanus Hochschule | Postfach 1146 | 54461 Bernkastel-Kues | www.cusanus-hochschule.de

# Die neoliberale Utopie als Ende aller Utopien*

Walter Otto Ötsch

Institut für Ökonomie
Cusanus Hochschule, Bernkastel-Kues

Februar 2016

**Abstract**

Friedrich von Hayek, die wirkungsmächtigste Person im Neoliberalismus, hat insbesondere in seiner Theorie des „Wettbewerbs als Entdeckungsprozess" eine Utopie formuliert, deren Besonderheit darin besteht, dass sie versucht, jeder anderen Utopie – gleich welcher Richtung – ihre Berechtigung zu entziehen. Denn hier wird „dem Markt" bzw. „der erweiterten Ordnung" eine Übervernunft zugeschrieben, die von keinem menschlichen Wesen kognitiv zu bewältigen ist. Hayek landet folgerichtig bei dem Bild, „den Markt" wie einen Gott anzusehen und ihm gottgleiche Attribute zu verleihen.

Keywords: Neoliberalismus, Marktdenken, Propaganda, Gesellschaftstheorie, Transformation der Gesellschaft

JEL categories: A11, A12, B25, B53

* Publiziert in: Pittl, Sebastian/Prüller-Jagenteufel, Gunter (Hg.) (2016): *Unterwegs zu einer neuen „Zivilisation geteilter Genügsamkeit".* Perspektiven utopischen Denkens 25 Jahre nach dem Tod Ignacio Ellacurías: Vienna University Press (Vandenhoeck & Ruprecht), Wien, 105-119.

# 1 Einleitung: Das neoliberale Gesellschaftsprojekt

Neoliberalismus ist ein schillernder Begriff. Er wird als Sammelbegriff für Wirtschaftstheorien verwendet, zur Bezeichnung von Wirtschaftspolitiken oder einer Epoche, in der diese Politiken dominant gewesen sind, als Name für ein politisches Programm oder auch als Titulierung einer Gesellschaft, in der das Projekt der Ökonomisierung vieler Lebensbereiche forciert wird - bis hin zur Vorstellung, die Individuen hätten sich in ihren Praktiken und Einstellungen so verändert, dass man von einem neoliberalen Selbst sprechen könnte.

Im folgenden wird der Ausdruck in jener Bedeutung verwendet, in der er ursprünglich gemeint war. Die Rede ist *vom Colloque Walter Lippmann*, das vom 26. bis 30.8.1938 in Paris abgehalten wurde. Hier versammelten sich 26 Personen, um ein neues gesellschaftspolitisches Projekt zu starten; sie gaben ihm den Namen Neoliberalismus[1].Es fußte auf folgenden Überzeugungen:

1. Das große liberale Projekt der Neuzeit, das in einem geschichtlichen Bogen über Jahrhunderte reflektiert wurde, befinde sich – so wurde gesagt – in einer fundamentalen Krise, sein Weiterbestand sei gefährdet.

2. Alle Krisen der Zeit (wie die Neuordnung der Politik nach dem Ersten Weltkrieg, inklusive der Russischen Oktoberrevolution, die Hyperinflation in Deutschland und vor allem die Weltwirtschaftskrise ab 1929) wurden zu einer Krise des Liberalismus zusammengedacht: sie bezog sich – je nach Autor – auf den Staat, die Gesellschaft oder die Kultur insgesamt.[2]

3. Die Ursache dieser Krise waren die „Feinde“ des Liberalismus, sie werden pauschal als „Sozialisten“ bezeichnet. Auf diese Weise entsteht ein einfaches antagonistisches Schema (Ötsch 2009 und 2013), das auch geschichtliche Prozesse erklären will: „Marktordnung“ bzw. „Marktwirtschaft“ und „Liberale“ auf der einen und „Sozialismus“ und „Sozialisten“ auf der anderen Seite. Dies führt zu einem welthistorischen Panorama, das später so formuliert wurde:

> „Die Auseinandersetzung zwischen Marktordnung und Sozialismus ist nicht weniger als eine Überlebensfrage. Sozialistischen Moralvorstellungen zu folgen, hieße einen

1 Die zentrale Figur war Friedrich August von Hayek (1899-1992). Hayek ist Schüler von Ludwig von Mises (1881-1973), Mises und Hayek gelten als Vertreter der dritten und vierten Generation der Österreichischen Schule der Nationalökonomie. Das Netzwerk von Hayek (zu diesem Zeitpunkt am *London Institute of Economics* tätig), das sich beim *Colloque* traf, umfasste französische Philosophen und Ökonomen (wie Louis Rougier und William E. Rappard), Mitglieder der deutschen ökonomischen Schule des Ordoliberalismus (wie Wilhelm Röpke und Alexander Rüstow, das ordoliberale Zentrum war die Freiburger Schule um Walter Eucken) und US-amerikanische Ökonomen, vor allem Henry Calvert Simon in Chicago, - der spätere prominente Milton Friedmann hatte 1934 bei ihm seinen Master gemacht. Zur Geschichte des Neoliberalismus vgl. Hartwell 1995, Mirowski/Plehwe 2009, Nordmann 2005, Ptak 2004, Plehwe/Walpen/Neuhöffer 2006 und Walpen 2000 und 2004.

2 Eucken, Rüstow, Röpke und Müller-Armack (um nur die Ordoliberalen zu nennen, für einen Überblick vgl. Ptak 2004, 24) sprachen von der „Krisis des Kapitalismus“ (Eucken 1932) bzw. später auch von der „gegenwärtigen Weltkatastrophe“ (Rüstow 2004, 40) und einer „Gesellschaftskrisis der Gegenwart“, - so der Titel eines Werkes von Röpke aus 1941 (Röpke 1979/1941).

> großen Teil der heutigen Menschheit zu vernichten und einen großen Teil der übrigen verarmen zu lassen." (Hayek 1996/1988, 4)

4. Diese große Konfrontation habe sich aus geschichtlichen Umständen entwickelt, sie entspricht keiner Notwendigkeit in der Geschichte. Die alte liberale Ansicht, es gäbe historische Gesetzmäßigkeiten, die den Gang der gesellschaftlichen Entwicklung erklären könnten, wird abgelehnt.[3] Daraus wurde der Schluss gezogen, dass man - angesichts der drohenden Weltkatastrophe - danach trachten müsse, die Gesellschaft aktiv zu beeinflussen.

5. Der Schlüssel für die Beeinflussung lag für die neuen Liberalen im Bewusstsein bzw. im Denken der Menschen. [4] Um es mit Marx zu sagen: Nicht das ‚Sein' bestimmt das ‚Bewusstsein', sondern das ‚Bewusstsein' das ‚Sein' (vgl. Thomasberger 2012, 57ff.)

6. Für eine neue „neoliberale" Gesellschaft benötigte man also ein neues gesellschaftliches Bewusstsein. Dieses musste von einer intellektuellen Elite formuliert werden, Hayek sprach später von den *Original Thinkers* (Hayek 1960/1949, 374).[5]

7. Die Verbreitung dieser Ideen bedürfe geeigneter Institutionen. Diese sollten manipulativ vorgehen und sich der modernen Mittel der damals so genannten „Propaganda" bedienen.[6]

---

3 Z.B. bei Mises: „Theorie vom menschlichen Handeln und Geschichte stehen in unüberbrückbaren logischen Gegensatz. Die Theorie kann nur apriorisch sein; die Geschichte kann sich immer nur des individualisierenden Verfahrens bedienen und kann niemals aus ihrem Erfahrungsmaterial empirische Gesetze gewinnen. […] Die Versuche, historische Gesetze aufzustellen, sind so vollkommen gescheitert, dass es nicht lohnt, sich mit ihnen näher zu befassen." (Mises 1940, 48f.). Alfred Müller-Armack kritisierte bereits 1932 in Entwicklungsgesetze des Kapitalismus den Geschichtsdeterminismus (Müller Armack 1958/1932), ähnlich argumentierte auch Eucken (2004/1952, 204ff.). Auch die Idee eines „Fortschritts", welche für Adam Smith konstitutiv war (z.B. in seiner Theorie der Entwicklung der Gesellschaft über vier Stadien), wird von den neuen Liberalen als überholter Geschichtsdeterminismus verworfen (vgl. Thomasberger 2011 und 2012, 29ff). Zu Eucken vgl. den Überblick bei Runge 1971, 37ff..

4 Für Hayek war seit 1944 evident, „that the most important change which extensive government control produces is a psychological change, an alteration in the character of the people. This is necessarily a slow affair, a process which extends not over a few years but perhaps over one or two generations". (Hayek, Friedrich A.: The Road to Serfdom after Twelve Years, in: ders., Studies in Philosophy, Politics and Economics. London 1967, 224; zitiert nach Plehwe / Walpen 1999, 12).

5 Auch die Ordoliberalen gingen in ihrer Systembetrachtung stets von Ideen aus. „Ordo" ist die politisch gesetzte (und politisch zu setzende) Rahmenordnung der Wirtschaft. Die entscheidenden Elemente sind ideeller Art: Recht, Sitte, Moral, Normen, Werte. Der Adressat ist die Politik, gefordert wird eine wert- und normenorientierte Politik.

6 Diese Intention drückte sich insbesondere in der Person Walter Lippmann aus. In ihm spiegeln sich zwei Pole. Lippmann popularisierte zum einen Ideen von Mises, vor allem durch sein Buch The *Good Society* (Lippmann 1945/1937), das in den USA ein Bestseller war. Die andere Seite von Lippmann ist seine Kenntnis über die damals neu entwickelten Methoden zur direkten Beeinflussung der Bevölkerung, Lippmann war im Ersten Weltkrieg im *Committee on Public Information* unter Präsident Wilson tätig, hier ginge es darum, die US-amerikanische Bevölkerung zur Zustimmung zum Kriegseintritt zu bewegen (vgl. Creel 1920 und Ewen 1996, 111ff.). Lippmann verarbeitete diese Erfahrungen in drei Büchern (*Liberty and the News* 1920, *Public Opinion* 1922 und *The Phantom Public* 1925) und galt als einer der führenden Theoretiker des neuen Feldes von „Propaganda".

# 2 Die neoliberale Utopie

Das große Vorhaben von Hayek und seinen Mitstreitern wird durch den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs gestoppt. Hayeks Netzwerke überdauern den Krieg und werden nach 1945 ausgebaut. 1947 wird als Nachfolgeorganisation des *Colloque Walter Lippmann* die *Mont Pèlerin-Society* (MPS) ins Leben gerufen.[7] Wieder geht es darum, eine Elite zu sammeln, um die Dominanz von „sozialistischen" Ideen (auch jene von Keynes) zu brechen und weltweit „das charakteristische Meinungsklima, die dominante Weltanschauung einer Periode" (Hayek (1960/1949,384) zu verändern. Dazu muss nach Hayek „eine liberale Utopie" entworfen werden:

> „We must make the building of a free society once more an intellectual adventure, a deed of courage. What we lack is a liberal Utopia, a program which seems neither a mere defense of things as they are nor a diluted kind of socialism, but a truly liberal radicalism which does not spare the susceptibilities of the mighty (including the trade unions), which is not too severely practical, and which does not confine itself to what appears today as politically possible. We need intellectual leaders who are willing to work for an ideal, however small may be the prospects of its early realization. They must be men who are willing to stick to principles and to fight for their full realization, however remote. The practical compromises they must leave to the politicians. […]The main lesson which the true liberal must learn from the success of the socialists is that it was their courage to be Utopian which gained them the support of the intellectuals and therefore an influence on public opinion which is daily making possible what only recently seemed utterly remote." (ebd, 384).[8]

Die neoliberale Utopie beruht auf dem Idealbild einer Wirtschaft, die als „Marktwirtschaft" bezeichnet wird. Sie besitzt u.a. folgende Merkmale:

1. Die „Marktwirtschaft" ist die Wirtschaft „des Marktes": „die Wirtschaft, die der Markt schafft." (Hayek 1996/1988, 121). Dieser Begriff („der" Markt im Singular, der als Institution oder Prozess wie ein agierendes Wesen verstanden wird) ist der zentrale Begriff des Neoliberalismus. Er wird erstmals von Mises, Hayek und den Ordoliberalen verwendet. Dieser Ausdruck ist heute in vielen Diskursen über die Wirtschaft zu finden und zeigt, wie tief das neoliberale Denken (und seine Utopie) nicht nur in ökonomische Theorien, sondern in das Alltagsdenken vieler Menschen eingesickert ist. Dies demonstriert auch, wie wichtig ein Nachdenken über die neoliberale Utopie zum Verständnis der heutigen Gesellschaft geworden ist: Viele

7 Hier sind dann in der Folgezeit die Vertreter vieler ökonomischer Theorien zu finden, die in ihrer Gesamtheit den Schwenk vom Keynesianismus zu neoklassischen und neoliberalen Ansätzen gefördert haben. Neben der Österreichischen Schule (Ludwig Mises, Friedrich Hayek) und den Ordoliberalen der Ordoliberalismus (Walter Eucken, Röpke, Rüstow, Müller-Armack, Ludwig Erhard) sind das insbesondere (1) Vertreter der Neuen Neoklassik, speziell der allgemeinen Gleichgewichtstheorie (Kenneth Arrow, Gérard Debreu), die später die Lehrbücher der Mikroökonomie dominieren sowie (2) die *Chicago School of Economics* (Milton Friedman, George Stigler, Gary S. Becker), die ab den siebziger Jahren zur wichtigsten ökonomischen Schule aufsteigt. Weitere bedeutsame Paradigmen, die in der MPS organisiert waren, sind vor allem die Humankapitaltheorie (Theodore Shultz), der Monetarismus (Milton Friedman, Alan H. Meltzer), die Neue Institutionenökonomie (Ronald Coase, Oliver Williamson, Harold Demsetz), Public-Choice-Ansätze (James Buchanan, Gordon Tullock), die Theorie der Demokratie (Anthony Downs), Makroökonomische Ansätze oder die Theorie rationaler Erwartungen (Friedrich Lutz).

8 Für diese Utopie benötige man: „the development of the general philosophy of liberalism", „an explicit program of social development, a picture of the future society at which they were aiming, and a set of general principles to guide decisions on particular issues" (ebenda, 380).

Aspekte der aktuellen Gesellschaft können im Zusammenhang mit theoretischen Überlegungen der führenden Neoliberalen verstanden werden.

Der gängige Begriff „der Markt" (oder „die Märkte") weist sowohl in theoretischen als auch in Medien- und Alltagsdiskursen widersprüchliche Bedeutungen auf, die meist nicht als solche reflektiert werden. (Ungeklärte Begriffe können aber im Diskus zum Vorteil werden, weil sie Suggestionen mit beliebigen Inhalten transportieren können). Mit „Markt" meint man oft die reale Ökonomie insgesamt („Wir müssen dem Markt und seinen Regeln gehorchen"), spezifische Aspekte der Wirtschaft (wie: „Die Märkte sind verunsichert", gemeint sind Finanzmärkte), einen Bezugspunkt für wirtschaftspolitische Forderungen („Griechenland wurde von den Märkten gestraft") oder eine Potentialität, die auf bestimmten Märkten realisiert werden kann („Man muss den Arbeitsmarkt den Regeln des globalen Marktes anpassen, dann wird die Arbeitslosigkeit sinken."), usw. (Ötsch 2013). Aber seine ursprüngliche Bedeutung war utopischer Art: man sprach über ein Wirtschaftssystem, das nicht oder nur partiell verwirklicht war und das in Zukunft etabliert werden sollte.[9]

Der Kern „des Marktes" wurde im „Mechanismus" der Preise gesehen (auch hier bleibt unklar, ob es diesen Mechanismus in der Realität tatsächlich gibt oder ob er normativ oder utopisch zu verstehen ist).[10] Man konstatiert jedenfalls: Wenn dieser „Mechanismus" „unbehindert" (Mises) oder „vollkommen" (Ordoliberale) operieren kann, dann könnten sich die Eigenschaften „des Marktes" in seiner reinen (utopischen) Form manifestieren (ob und wie sich diese in welcher realen Wirtschaft bereits real vorhanden sind, wurde aber empirisch-institutionell nicht nachgewiesen).

Beispiele für die optimalen Eigenschaften „des Marktes" sind:[11]

- seine instrumentellen Effizienz: der Preis- bzw. Wettbewerbs-„Mechanismus" stellt ein funktionierendes Knappheits- und Allokationsinstrument dar (wie in

9 „The system of market economy has never been fully and purely tried." (Mises 1998, 264). „Die Verkehrswirtschaft in ihrer reinen Form ist nie probiert worden." (Hayek noch 1983 in einem Interview, ORF 1983, 107)

10 Beim *Walter Lippmann Colloque* wurde der Ausdruck Neoliberalismus definiert als Konzept, das im Ökonomischen als dem Vorrang des Preismechanismus als „der Volksabstimmung über die Preise", dem freien Unternehmertum und dem Konkurrenzsystem basiere (vgl. Walpen 2000, 1071).

11 „Der Markt" kann für Neoliberale keine prinzipiellen oder systemischen Mängel aufweisen. (Die Dominanz des neoliberalen Denkens heute ist auch ein Grund, warum es keine ernsthafte Analyse der Finanzkrise seit 2008 in den Medien und in der Politik gegeben hat: Man konnte die Krise – die vorher nicht als möglich erachtet worden ist - nicht als systemische Krise des Kapitalismus erkennen. 1983 wurde Hayek in einem Interview gefragt: „Aber warum will der Sozialismus etwas erreichen? Doch deshalb, weil es im Kapitalismus ungelöste Probleme gibt." Hayeks Antwort: „Was heißt, ungelöste Probleme? – Das heißt doch: weil es Ideale gibt, die die Menschen gerne möchten, aber nicht erreichen können." (ORF 1983, 48). Weitere Zitate im Interview: „Die größten Übelstände, mit denen wir heute zu tun haben, sind […] ein Ergebnis der Politik und nicht der Marktwirtschaft". [Wirtschaftskrisen sind] „ein Produkt der Wirtschaftspolitik". Man kann „nicht sagen, dass die Marktwirtschaft die Krisen erzeugt, sondern dass die staatliche Politik die Krisen erzeugt."

vielen Lehrbüchern der Mikroökonomie nachzulesen ist. In der Regel wird hier mit „dem Markt“ argumentiert, vgl. Ötsch 2009),[12]

- sein Moment „der“ Freiheit: Wirtschaftliche Handlungen auf oder in „dem Markt“ sind „frei“. Eine Ordnung „des Marktes“ kann z.B. politische oder wirtschaftliche Übermacht verhindern und damit individuelle Freiheit begünstigen, dies wird auch ethisch-normativ begründet (z.B. bei Müller-Armack 1990, 71 oder Eucken 1965, 202).

- seine Friedfertigkeit: Bei Mises kann es auf einem realisierten „Markt“ keinen Krieg geben,[13]

- seine Herrschaft der Konsumenten: In der idealen Wirtschaft „des Marktes“ bestimmen letztlich die Konsumenten die Wirtschaft (Mises 1932/1922, 433ff. und 1940, 273ff.), oder

- eine optimale Koordination und Verarbeitung des in der Gesellschaft vorhandenen Wissens (siehe unten).

2. Damit wird in der Utopie „des Marktes“ die Wirtschaft auf eine spezielle Weise im Hinblick auf Politik und Gesellschaft positioniert (vgl. Ötsch 2012). In der klassisch-liberalen Sichtweise war die Wirtschaft entweder in die Gesellschaft eingebettet, wie bei Adam Smith, oder der Gesellschaft entgrenzt, wie im späteren Manchester-Liberalismus. Im Neoliberalismus hingegen wird das Konzept einer Gesellschaft zur Gänze aufgegeben oder mit der Wirtschaft so vermischt, dass kein eigenständiger Bereich einer Gesellschaft mehr erkennbar ist. „Gesellschaft“ verliert damit ihre bestimmenden Eigenschaften:[14] sie wird gleichsam von „dem Markt“ aufgesogen. Der Ordnungsbegriff ersetzt den der Gesellschaft und die Wirtschaftstheorie (wie explizit im Ordoliberalismus) wird zur Ordnungstheorie.

12 Neoklassik ist nicht mit Neoliberalismus ident. Das Kriterium, neoklassische Theorien als neoliberal zu verstehen, stellt für mich die Verwendung des Begriffs von „dem Markt“ in der erwähnten Bedeutung dar. Prominente Neoklassiker, die keine Neoliberalen sind, sind Paul Krugman und Joseph Stiglitz.

13 Wenn die ganze Welt von „dem Markt“ durchdrungen ist, muss in Mises’ Utopie überall Frieden ausbrechen: „Nicht weil es auf dem Markte zu unüberbrückbaren Gegensätzen der Interessen kommen muss, sondern weil man aus politischen Gründen die Marktwirtschaft hemmen und beseitigen will, gibt es Konflikte. […]“ (Mises 1940, 625). „Der Liberalismus hatte den ewigen Frieden und die friedliche Zusammenarbeit der Völker und Staaten gebracht, weil in der unbehinderten Marktwirtschaft keine Konflikte zwischen Völkern und Staaten entstehen können. Wenn man jedoch die Marktwirtschaft hemmt, entstehen Konflikte […]“ (Ebenda, 627). Denn: „Die Marktwirtschaft ist friedliches Zusammenwirken von Menschen“ (Ebenda, 723). „Krieg und Marktwirtschaft sind eben letzten Endes unverträglich.“ (Ebenda, 730)

14 Für Hayek ist der Begriff Gesellschaft „irreführend“ (1996/1988, 15) „Gesellschaft“ ist für Hayek „eine Verlegenheitsbezeichnung, zu der man greift, wenn man nicht genau weiß, wovon man spricht.“ (Ebenda, 123). In Hayeks Konzept einer „erweiterten“ oder „spontanen Ordnung“ vermischen sich die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Eigenschaften zu einem einzigen Konglomerat, auch in seiner Theorie der kulturellen Evolution (siehe unten) ist die gesellschaftliche Evolution mit der Evolution der Wirtschaft ident.

3. Im Verlust der Gesellschaft als eigenständiger Bereich ist der Stellenwert der Politik vordisponiert: Sie muss „dem Markt“ gehorchen. Wiederum wird der klassische Liberalismus transformiert. Er war nach Polanyi (1978, 181) durch ein Paradox gekennzeichnet: man wollte auf der einen Seite den Staat zurückdrängen und ein eigenen Raum für die Wirtschaft schaffen und musste zugleich den Staat für das „Laissez-Faire-Programm“ umbauen. Staat und Wirtschaft waren aber noch eigens abgegrenzte Räume mit jeweils eigener Legitimation. Im Neoliberalismus hingegen wird auch der Staat vom Markt abgeleitet. (Aus einer ordoliberalen Position ist der Staat prinzipiell delegitimiert, wenn er wirtschaftliche Freiheit nicht sicherstellen kann.) Für die vielen Formen des Neoliberalismus gilt nach Gertenbach:

> „Die Einheit des Neoliberalismus verdeutlicht sich […] in dem reziproken Bedingungsverhältnis von Ökonomie und Recht, innerhalb dessen der Markt als ein mit Eigengesetzlichkeit ausgestatteter Bereich permanent von einem juridisch-institutionellen Rahmen umschlossen wird. Ungeachtet der politischen Ausprägung und Rhetorik konvergiert der Neoliberalismus stets in der Begründung des Staates durch die Ökonomie.“ (Gertenbach 2008, 91).

Damit ist ein Konzept des Staates enthalten, der für „den Markt“ zu sorgen hat. Thomasberger hat die dazu passende Politik treffend als „Planung für den Markt“ beschrieben (Thomasberger 2009)

4. Als binärer Code: Der neoliberale Gesellschaftsentwurf positioniert sich selbst in einen zweifachen Gegensatz: zum (unregulierten) Manchaster-Liberalismus auf der einen sowie zum „Sozialismus“ auf der anderen Seite (Gertenbach 2008, 66). Aber in der Mehrzahl der Texte wird nur auf den Gegensatz zum „Sozialismus“ fokussiert. „Markt“ und „Sozialismus“ werden meist stereotyp einander gegenüber gestellt: Der eine erscheint als logisches Gegenteil des anderen. („Der Markt“ in seiner reinen Form ist bei Mises „unbehindert“, im „Sozialismus“ dagegen „behindert“.) Damit fungiert der Begriff „Markt“ als Oberbegriff, unter den jede mögliche Wirtschaftsform subsumiert werden kann. Dieses Moment kann man verallgemeinern. Der neoliberale Begriff „der Markt“ beruht auf einem binären Code: Er steht einem logischen Gegenteil gegenüber, man kann ihn „Nicht-Markt“ nennen (Ötsch 2009, 22ff.). Der gesamte Raum aller möglichen Wirtschaftsordnungen wird in zwei Bereiche aufgeteilt. Reale Mischsysteme von „Markt“ und „Planung“ (wie die Wirtschaft im „Roten Wien“ der zwanziger Jahre) werden nicht im Detail untersucht oder als Alternativen erwogen. Eine historische oder institutionelle Abwägung möglicher Wirtschaftsordnungen kann damit entfallen; der Fokus liegt auf ahistorischen „Gesetzen des Marktes“. In der utopischen Verwendung wird folgerichtig nur „der Markt“ in seiner „reinen“ Form angesprochen und eine Schein-Wahl von „Markt“ und „Nicht-Markt“ suggeriert (die populäre Form ist die Frage „Wollt ihr mehr Markt oder mehr Staat?“). „Markt“ und „Nicht-Markt“ sind dabei mit eindeutigen Adjektiven versehen, z.B. erscheint „der Markt“ immer als „frei“, während sein logisches Gegenteil „Zwang“ beinhalten muss (Mises 1940, 648 spricht vom „Dualismus von Markt und Obrigkeit“, als Kritik vgl. Furtmayr 2005). „Markt“ und „Nicht-Markt“ stehen gleichzeitig in einer

dynamischen Kampf-Beziehung. Diese Denkform weist Ähnlichkeiten mit demagogische und populistischen Diskursen in der Politik auf, bei denen die gute „Wir" gegen die bösen „Die" zu kämpfen haben (Ötsch 2002, 2009 und 2013).[15]

# 3 Der Markt als Quasi-Gott

Die utopische Qualität „des Marktes" wird in neoliberalen Texten in unterschiedlicher Betonung angesprochen. Besonders deutlich kommt sie bei Hayek zum Ausdruck,[16] der in unserem Verständnis die wirkungsmächtigste Person der neoliberalen Bewegung ist.[17] Hayeks Utopie soll im Folgenden kurz anhand seines Wissenskonzepts (Hayek 1937 und 1969) und seiner Evolutionstheorie (Hayek 1996/1988) erörtert werden. In beiden Fällen hat Hayek versucht, eine Theorie eines „Marktes" zu etablieren, der die Gesellschaft durchdringt und sich über die Politik erhebt.

Hayeks „Theorie" der Evolution beschreibt zwei Phasen in der Geschichte der Menschheit, in denen jeweils ein Aspekt im Menschen vorherrschend war. In der Phase der frühen Urhorde (zeitlich widersprüchlich datiert, Hayek 1996/1988, 12) lebten die Menschen in einer kleinen Horde „von Angesicht zu Angesicht". Sie werden von „Solidaritätsgefühl und Altruismus" gelenkt, ihr Verhalten ist von

15 Lippmanns Theorie der Propaganda (Lippmann 1922) beruht im Kern darauf, „Bilder" bei den „Massen" zu etablieren, die ihnen selber nicht bewusst sind, auf diese Weise könne man eine „Pseudo-Umwelt" erschaffen (Ebenda, ch. I, 3). Nach Lippmann kann man Menschen mit suggestiven Bildern wirksam manipulieren. Dies sei Aufgabe von geschulten Experten, die auf diese Weise die „öffentliche Meinung", auch und gerade in einer Demokratie, herzustellen hätten; Lippmann spricht von *Manifacture of Consent* (Ebenda, ch. XV, 4, – ein Ausdruck, den Bernays in seinem einflussreichen Buch Propaganda übernimmt). Die wirkungsvollste Propaganda besteht nach Lippmann in der Erfindung einer zweigeteilten Welt, in der das absolut Gute dem absolut Bösen gegenübersteht. Auf diese Weise kann man beliebige Überzeugungen fern jeder Realität etablieren: „Real space, real time, real numbers, real connections, real weights are lost. The perspective and the background and the dimensions of action are clipped and frozen in the stereotype." (Ebenda ch. X, 10). Vgl. dazu Ötsch 2009, 37ff. Eine manichäistische Verwendung von „Markt" und „Nicht-Markt" fällt in diese Kategorie und ist für Propaganda gut verwendbar, viele Beispiele in den Medien folgen diesem Muster.

16 Noch 1983 meinte Hayek: „Wir Marktwirtschaftler haben noch eine Utopie anzubieten – der Kommunismus hat keine mehr." (ORF 1983, 51). Direkt utopisch sind vor allem seine Werke „Der Weg zur Knechtschaft" (2003/1944), „Die Verfassung der Freiheit" (1971/1960) sowie „Recht, Gesetzgebung und Freiheit" (1980/1973-1979). Eine Kritik von Hayeks Grundlagen liefert Brodbeck 2001 und 2009.

17 Zu nennen sind: (1) Hayek bekam 1974 den „Preis der schwedischen Reichsbank im Gedenken an Alfred Nobel", der oft unrichtig als Nobelpreis bezeichnet wird. (2) Hayek war als Organisator ungemein erfolgreich, vor allem durch Gründung der *Mont-Pèlerin-Society* (MPS) und die bisher mehr als 200 Think-Tanks, die ausgehend von der MPS entstanden sind. (3) Die MPS hat viele Institutionen vernetzt, die die Transformation der Ökonomie zu den vielen neoliberalen Varianten befördert hat, wie das Londoner *Institute of Economic Affairs*, die Chicagoer-Schule (die ab den siebziger Jahren zur weltweit einflussreichsten ökonomischen Schule aufstieg) und später das Netzwerk um die *Public Choice Society*. (4) Hayek hatte auch direkten Einfluss auf Politiker, wie auf Augusto Pinochet, Maggie Thatcher oder Ronald Reagan. (5) Hayeks Buch The *Road to Serfdom* war 1944 in den USA ein Bestseller, es definierte nach einem Kommentator die politische Debatte in Großbritannien wie kein anderes um (Cockett 1995, 94). (6) Zugleich hatte Hayek auch Einfluss auf kulturell bedeutsame Populärversionen „des Marktes", wie in den USA auf den *Objectivsm* von Ayn Rand (1905-1982), eine in Europa weniger bekannte Alltagsphilosophie, die den Egoismus zur Tugend erhob und unter Reichen vertreten ist.

„Instinkten“ (Ebenda, 9) und „angeborenen Reaktionen“ (Ebenda, 13) gesteuert. Aus dieser Phase habe sich in einem jahrhundertelangen Prozess („spontan“, ohne bewusste „Planung“) durch den „Wettbewerb“ von Gruppen die Ordnung der Jetztzeit entwickelt, parallel dazu wächst „die Vernunft“. Es ist dies die „die Zivilisation“ bzw. die „erweiterte“, „umfassende“ oder „spontane Ordnung“. Dabei wurden Regeln selektiert, das Ergebnis sind die bewährten abstrakten Regeln „des Marktes“.[18]

Diese Ordnung zeichnet sich nach Hayek durch ihre Fähigkeit zu Koordination aus. Ausgangspunkt sind die Individuen mit ihren subjektiven Plänen. Sie stellen rein subjektives Wissen dar, das als solches von keiner Person koordiniert werden kann, auch nicht von Politikern und schon gar nicht von einer Planungsbehörde. Aber „der Markt“ hat sich nach Hayek genau zur Lösung dieses „Problems“ entwickelt. Er (und nur er)[19] stellt einen effizienten „Mechanismus zur Nutzung verstreuter Informationen“ bereit. Wettbewerb ist nach Hayek ein „Entdeckungsverfahren“ (Hayek 1969): Subjektives Wissen wird durch „den Markt“ gesammelt, in Preisen ausgedrückt und einer produktiven (objektiven) Verwendung zugeführt. „Der Markt“ agiert wie eine Informations-Koordinations-Maschine:[20] die Preise sind „Signale“ die die individuellen Pläne koordinieren. „Der Markt“ ist damit ür Hayek das beste Mittel, um Individuen zu vergesellschaften.

Als „spontane Ordnung“ verrichtet „der Markt“ seine Leistung automatisch, ohne dass jemand über ihn ein Bewusstsein besitzen muss. Niemand muss die ungeheure Komplexität der vielen Marktvorgänge durchschauen.[21] Mehr noch: Niemand ist nach Hayek in der Lage, das zu bewerkstellen. Denn die Ordnung „des Marktes“ sei

> „so ausgedehnt […], dass sie das Fassungsvermögen eines einzelnen und die Lenkungsmöglichkeit durch dessen Verstand übersteigt.“ (Hayek 1996/1988, 77).

Damit kann „der Markt“ von Menschen nicht gelenkt oder gesteuert werden.

> „Die menschliche Zivilisation“ insgesamt ist kein Ergebnis „des bewussten Verstandes“ oder „das Produkt menschlicher Absicht“, es liegt auch nicht „notwendig in unserer Macht […], willkürlich

18 „Hauptverantwortlich für die Entstehung dieser außergewöhnlichen Ordnung und die Existenz der Menschheit in ihrer gegenwärtigen Größe und Aufgliederung sind die Regeln des menschlichen Verhaltens, die sich allmählich herausbildeten (insbesondere diejenigen, die Sondereigentum, Redlichkeit, Vertragsfreiheit, Tausch, Handel, Wettbewerb, Gewinn und Privatsphäre behandeln.)“ (Ebenda, 8)

19 „Denn außer der Verteilung der Güter im Wettbewerbsprozeß des Marktes kennen wir keine Methode, den einzelnen zu informieren, in welche Richtung seine individuellen Anstrengungen zielen müssen, um möglichst viel zum Gesamtprodukt beizutragen.“ (Hayek 1996/1988, 3, ähnlich auf 82)

20 „The most significant fact about this system is the economy of knowledge with which it operates, or how little the individual participants need to know in order to be able to take the right action. In abbreviated form, by a kind of symbol, only the most essential information is passed on and passed on only to those concerned. It is more than a metaphor to describe the price system as a kind of machinery for registering change, or a system of telecommunications which enables individual producers to watch merely the movement of a few pointers, as an engineer might watch the hands of a few dials, in order to adjust their activities to changes of which they may never know more than is reflected in the price movement. (Hayek 1948, 86f.)

21 „[…] die erweiterte Ordnung [ist] wahrscheinlich das komplexeste Gebilde im Universum.“ (Hayek 1996/1988, 138)

> zu erneuern oder zu erhalten, was wir aufgebaut haben, ohne zu wissen, was wir taten.“ (Hayek 1979, 117)

Folgerichtig beschreibt Hayek „den Markt“ als „Übervernunft“. Im Bezug auf den Menschen wird er damit „transzendent.“ Denn er bezieht sich

> „im buchstäblichen Sinn […] auf das *weit über unser Verständnis, unsere Wünsche und Zielvorstellungen sowie unsere Sinneswahrnehmungen hinausgeht*, und auf das was Wissen enthält und schafft, dass kein einzelnes Gehirn und keine einzelne Organisation besitzen und erfinden kann.“ (Hayek 1996/1988, 76)

Damit werden „dem Markt“ quasi-göttliche Qualitäten verliehen. Das Zitat wird so fortgeführt:

> „Deutlich zeigt es sich in der religiösen Bedeutung des Wortes, wie wir das etwa im Vaterunser sehen, indem eine Bitte lautet: „*Dein* Wille (d.h. nicht der *meine*) geschehe, wie im Himmel und auf Erden“ oder in der Evangeliumsstelle, in der es heißt: „Nicht ihr habt mich auserwählt, sondern ich habe euch auserwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt“ (Joh. 15,16).“

Hayeks Utopie verleiht „dem Markt“ gottgleiche Eigenschaften:

(1) „Der Markt“ ist in Bezug auf den Menschen (fast) allwissend, weil er mit „Übervernunft“ ausgestattet ist.

(2) Der Markt“ ist in Bezug auf den Menschen (fast) allmächtig. Wie Gott verleiht er uns das Leben: „Gleichgültig wo*für* die Menschen leben, heutzutage leben die meisten nur *durch* die Marktwirtschaft.“ (Ebenda, 146)

(3) „Der Markt“ herrscht wie Gott über jeden einzelnen und lenkt sein Leben. Seine Signale (die Preise) sind Befehlsgeber, die „den Menschen sagen, was sie tun sollen.“ (Hayek 1996, 272)[22]

(4) „Der Markt“ fordert wie Gott von den Gläubigen die Bereitschaft sich an etwas Höheres anzupassen, das man nicht versteht.[23]

(5) „Der Markt“ gibt wie Gott dem menschlichen Dasein seinen eigentlichen Sinn. Das Narrativ von „dem Markt“ als Quasi-Gott impliziert ein (eschatologisches) „Ende der Geschichte“. Die Menschheit ist an ihrer Bestimmung angekommen, allerdings nicht zu einem zeitlich festgelegten Moment, sondern als fortwährender Prozess: „Der Markt“ besitzt zwar heute noch nicht jene gottähnlichen Eigenschaften, die in ihm angelegt sind, aber „er“ wird und kann diese in Zukunft immer weiter entwickeln.

(6) „Der Markt“, der die Gesellschaft ist, verfügt damit über die Qualität der Transsubstantiation: Alles, was „er“ berührt, wird veredelt. „Er“ kann die ganze Gesellschaft verwandeln. Die Ökonomisierung vieler Lebensbereiche (die heute erfahrbar geworden ist) wird von Hayek vorhergedacht und begrüßt.

---

22 Zit. nach Brodbeck 2009, 68.

23 „[…] that the individual, in participating in the social processes, must be ready and willing to adjust himself to changes and to submit to conventions which are not the result of intelligent design, whose justification in the particular instance may not be recognizable, and which to him will often appear unintelligible and irrational.” (Hayek 1948, 22)

(7) Wie Gott verlangt „der Markt“ von den Menschen Glauben und Ehrfurcht:

> „Gerade dadurch, dass die Menschen sich früher den unpersönlichen Kräften des Marktes unterworfen haben, ist die Entwicklung der Kultur möglich gewesen [...] Der springende Punkt ist, dass es unendlich viel schwerer ist, logisch zu erfassen, warum wir uns Kräften, deren Wirkungen wir nicht im einzelnen verfolgen können, unterwerfen müssen, als dies zu tun aus demütiger Ehrfurcht, die die Religion oder auch nur die Achtung vor den Lehren der Nationalökonomie einflößte.“ (Hayek 2003/1944, 254)

(8) Wie bei Gott steht es dem Menschen nicht zu, über „den Markt“ zu urteilen. Jeder Diskurs über „den Markt“ wird damit nach Hayek gegenstandslos. Er stellt eine „verhängnisvolle Anmaßung“ dar, so der Titel seines letzten Buches (Hayek 1996/1988). [24]Was „der Markt“ in seiner unergründlichen „Übervernunft“ unternimmt, ist sakrosankt:

> „[…] ist die wichtige Feststellung zu machen, daß eine Ordnung, die aus den gesonderten Entscheidungen vieler einzelner aufgrund jeweils anderer Information entsteht, nicht nach einem gemeinsamen Maßstab der relativen Wichtigkeit jeweils anderer Ziele beurteilt werden kann.“ (Ebenda, 84. Im Original kursiv)

(9) Neben dem gottgleichen Markt darf es keinen anderen gesellschafts-relevanten Gott geben. Das bedeutet auch, dass es keine anderen Utopien zur Gestaltung der Gesellschaft geben darf. Die neoliberale Utopie beinhaltet das Ende jeder anderen Utopie, egal wie sie formuliert wird und auf welchem theoretischen Fundament sie ruht. Denn jede soziale Gestaltung ist für Hayek die Illusion, „der Mensch könne bewusst wählen, welche Richtung er einschlagen wolle.“ (Ebenda, 52f.) Soziale Gerechtigkeit“ und „soziale Rechte“ sind „Irrtümer“, denn „außerhalb des Marktes kann niemand die Größe seines Beitrages zum Gesamtprodukt feststellen“ (Ebenda, 127ff.). Alle sozialen Überlegungen werden damit gegenstandslos.[25]

(10) Wie zu Gott haben Menschen dem „Markt“ gegenüber kein Recht irgendwelche Ansprüche zu stellen, das gilt sogar für das Recht auf Überleben:

> „Aus der bloßen Tatsache seiner Existenz kann niemand ein Recht oder einen moralischen Anspruch gegenüber einem anderen ableiten. Personen oder Gruppen können Verpflichtungen gegenüber bestimmten Personen eingehen; aber als Teil des Systems allgemeiner Regeln, die der Menschheit helfen, zu wachsen und sich zu vermehren, haben nicht einmal alle vorhandenen Menschen einen moralischen Anspruch auf Erhaltung. […]
>
> Subjektive Rechtsansprüche ergeben sich aus Beziehungssystemen, denen der Anspruchsbewerber dadurch angehört, daß er sie selbst erhalten hilft. Hört er damit

24 Hayek führt dabei einen beachtlichen Rundumschlag gegen seine „Feinde“. Genannt werden der „Rationalismus“, „Empirismus“, „Positivismus“ und „Utilitarismus“, verkörpert durch Albert Einstein, Jacques Monod, Bertrand Russell, H.G.Wells, George Orwell und andere. In Bausch und Bogen verdammt wird die Psychoanalyse, die gesamte „Soziologie“, „am allerschlimmsten in der sogenannten ‚Wissenssoziologie‘“ (Ebenda, 52).

25 „Das Soziale bezeichnet kein definierbares Ideal, sondern dient heute nur mehr dazu, die Regeln der freien Gesellschaft, der wir unseren Wohlstand verdanken, ihres Inhalts zu berauben [...] Ich muss gestehen, wenn Sie auch darüber entsetzt sein werden, dass ich nicht sozial denken kann, denn ich weiß nicht, was das heißt.“ (Hayek 1996/1970, 16)

> auf, oder hat er das nie getan (und auch niemand anderer für ihn), so fehlt die Grundlage für irgendwelche Ansprüche." (Ebenda, 163)

Besonders verwerflich, um zum Thema dieses Bandes zurückzufinden, ist für Hayek die „so genannte ‚Befreiungstheologie, insbesondere in der römisch-katholischen Kirche Südamerikas" (Ebenda, 68). Sie kann

> „in Verbindung mit Nationalismus eine mächtige neue Religion entstehen lassen, mit verheerenden Folgen für Menschen, die ohnehin schon in der mißlichsten wirtschaftlichen Lage sind […]" (Ebenda, 151) „Wer sich für solche Befreiung einsetzt, würde die Grundlagen der Freiheit zerstören und die Menschen gewähren lassen, wenn sie dabei sind, die Grundvoraussetzungen unserer Zivilisation unwiderruflich zunichte zu machen." (Ebenda, 67f.)

## Literaturverzeichnis


Brodbeck, Karl-Heinz (2001): Die fragwürdigen Grundlagen des Neoliberalismus. Wirtschaftsordnung und Markt in Hayeks Theorie der Regelselektion, *Zeitschrift für Politik* 48, 49-71.

Brodbeck, Karl-Heinz (2009): *Die Herrschaft des Geldes. Geschichte und Systematik*, Darmstadt.

Cockett, Richard (1995): *Thinking the Unthinkable. Think-Tanks and the Economic Counter-Revolution 1931 - 1983*, London.

Creel, George Edward (1920): *How We Advertised America: The First Telling of the Amazing Story of the Committee on Public Information that Carried the Gospel of Americanism to Every Corner of the Globe*, New York and London.

Eucken, Walter (1932): Staatliche Strukturwandlungen und die Krisis des Kapitalismus, *Weltwirtschaftliches Archiv* 36(2), 297-321.

Eucken, Walter (1965): *Die Grundlagen der Nationalökonomie*, 8. Auflage. Berlin, Heidelberg und New York (1. Auflage 1940).

Eucken, Walter (2004): *Grundsätze der Wirtschaftspolitik*, Bern und Tübingen (ursprünglich 1952 publiziert).

Ewen, Stuart (1996): *PR! A Social History of Spin,* New York.

Furtmayr, Holger (2005): Freiheit und Wettbewerb. Eine Kritik des (neo)liberalen Verständnisses zweier grundlegender Begriffe, *IKSF Discussion Paper* (Institut für Konjunktur- und Strukturforschung Bremen) 2005/32.

Gertenbach, Lars (2008): Die Kultivierung des Marktes. Foucault und die Gouvernementalität des Neoliberalismus, 2. Auflage, Berlin.

Hartwell, Ronald M. (1995): *A History of the Mont Pelerin Society*, Indianapolis.

Hayek, Friedrich A. (1996): *Die Anmaßung von Wissen*, Tübingen.

Hayek, Friedrich A. (1937): Economics and Knowledge, *Economica* 4, 33-54.

Hayek, Friedrich A. (1948): *Individualism and Economic Order*, New York & London.

Hayek, Friedrich A.: The Intellectuals and Socialism, In: Huszar, George B. de (ed.): *The Intellectuals: A Controversial Portrait*, Glencoe, Illinois, 1960, 371-384 (ursprünglich erschienen In: *The University of Chicago Law Review*, 1949, 417-443).

Hayek, Friedrich August (1969): Der Wettbewerb als Entdeckungsverfahren. In: ders. (Hg.), *Freiburger Studien. Gesammelte Aufsätze von F.A.von Hayek*, Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), 249-266.

Hayek, Friedrich A. (1971): *Die Verfassung der Freiheit*, Tübingen. (Original: The Constitution of Liberty. Chicago and London 1960).

Hayek, Friedrich A. (1979): Mißbrauch und Verfall der Vernunft. Ein Fragment, 2. Auflage. Salzburg.

Hayek, Friedrich A. (1980): Recht, Gesetzgebung und Freiheit. 3 Bände, München. (Original: Law, Legislation and Liberty. London 1973-1979).

Hayek, Friedrich A. (1996): *Die verhängnisvolle Anmaßung: Die Irrtümer des Sozialismus*, Tübingen. (Original: The Fatal Conceit: The Errors of Socialism. Chicago and London 1988).

Hayek, Friedrich A. (1996): Die Irrtümer des Konstruktivismus und die Grundlagen legitimer Kritik gesellschaftlicher Gebilde, In: Kerber, W. (Hg.): *Die Anmaßung von Wissen*. Tübingen, 16-36 (Ursprünglich 1970 publiziert).

Hayek, Friedrich A. (2003): *Der Weg zur Knechtschaft*, München: (Original: The Road to Serfdom. Chicago 1944).

Lippmann, Walter (1922): Public Opinion. Long Island. www.gutenberg.org/etext/6456 (Zugegriffen am: 10.12.2018).

Lippmann, Walter (1945): *Die Gesellschaft freier Menschen*, Bern. (Original: The Good Society, Boston 1937).

Mirowski, Philip/Plehwe, Dieter Hg. (2009): *The Road from Mont Pelerin. The Making of the Neoliberal Thought Collective*. Cambridge, Massachusetts, and London, England.

Mises, Ludwig (1932): Die Gemeinwirtschaft. Untersuchungen über den Sozialismus. 2. Umgearbeitete Auflage. Jena. (1. Auflage 1922).

Mises, Ludwig (1940): Nationalökonomie. Theorie des Handelns und Wirtschaftens. Genf.

Mises, Ludwig (1998.): *Human Action. A Treatise on Economics*. 4th revised edition. Auburn, Alabama.

Müller-Armack, Alfred (1958): Entwicklungsgesetze des Kapitalismus. Ökonomische, geschichtstheoretische und soziologische Studien zur modernen Wirtschaftsverfassung, Berlin: (Ursprünglich 1932 publiziert).

Nordmann, Jürgen (2005): Der lange Marsch zum Neoliberalismus. Vom Roten Wien zum freien Markt - Popper und Hayek im Diskurs, Hamburg.

ORF (Hg.) (1983): Franz Kreuzer im Gespräch mit Friedrich von Hayek und Ralf Dahrendorf, Wien.

Ötsch, Walter O. (2002): *Haider Light. Handbuch für Demagogie*, 5. Auflage. Wien.

Ötsch, Walter O. (2009): *Mythos Markt. Marktradikale Propaganda und ökonomische Theorie*, 2. Auflage, Marburg.

Ötsch, Walter O. (2012)*:* Politische Ökonomie und Gesellschaft. Eine theoriegeschichtliche Skizze, *Jahrbuch Ökonomie und Gesellschaft* 24, Marburg. 145 – 165.

Ötsch, Walter, O. (2013): The Deep Meening of ‚Market': Understanding Neoliberal-Market-Radical Reasoning“, *Human Geography* 6(2), 11 – 25.

Plehwe, Dieter/Walpen, Bernhard (1999): Wissenschaftliche und wissenspolitische Produktionsweisen im Neoliberalismus. Beiträge der Mont Pèlerin Society und

marktradikaler Think Tanks zur Hegemoniegewinnung und –erhaltung, *Prokla. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft* (115)2, 1-34.

Plehwe, Dieter/ Walpen, Bernhard/Neuhöffer, Gisela Hg. (2006): *Neoliberal Hegemony. A Global Critique*, London und New York.

Polanyi, Karl (1978): The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaft und Wirtschaftssystemen. Frankfurt am Main. (im englischen Original 1944 erschienen).

Ptak, Ralf (2004): *Vom Ordoliberalismus zur Sozialen Marktwirtschaft. Stationen des Neoliberalismus in Deutschland*, Opladen.

Röpke, Wilhelm (1979): *Die Gesellschaftskrisis der Gegenwart*, 6. Auflage, Bern und Stuttgart (1. Auflage 1941).

Runge, Uwe (1971): *Antinomien des Freiheitsbegriffs im Rechtsbild des Ordoliberalismus*, Tübingen.

Rüstow, Alexander (2004): *Die Religion der Marktwirtschaft*. 2. Auflage. Münster.

Thomasberger, Claus (2009): ‚Planung für den Markt' versus ‚Planung für die Freiheit'. Zu den stillschweigenden Voraussetzungen des Neoliberalismus. In: Ötsch, Walter O./Thomasberger, Claus (Hg.): *Der neoliberale Markt-Diskurs. Ursprünge, Geschichte, Wirkungen,* Marburg, 63-96.

Thomasberger, Claus (2011): ‚Sein' und ‚Bewusstsein': Propaganda und ‚objektive Realität' in den neoliberalen Gesellschaften. In: Ötsch, Walter Otto/Hirte, Katrin/Nordmann, Jürgen (Hg.), *Gesellschaft! Welche Gesellschaft? Nachdenken über eine sich wandelnde Gesellschaft,* Marburg, 61-91.

Thomasberger, Claus (2012): *Das neoliberale Credo. Ursprünge, Entwicklung, Kritik,* Marburg.

Walpen, Bernhard: Von Igeln und Hasen oder: Ein Blick auf den Neoliberalismus, *Utopie kreativ* 2000/121/12, 1066-1079.

Walpen, Bernhard (2004): *Die offene Feinde und ihre Gesellschaft. Eine hegemonietheoretische Studie zur Mont Pèlerin Society*, Hamburg.